



Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Brasilien hat einen neuen Präsidenten. Und doch ist es nicht so, dass man sich an ein neues Gesicht gewöhnen müsste. Nicht nur brasilianischen Wählern ist Luiz Inácio „Lula“ da Silva seit langem bekannt: Im nunmehr vierten Anlauf auf die Präsidentschaft ist es Lula, 57, Chef der brasilianischen Arbeiterpartei Partido dos Trabalhadores (PT), gelungen, sein Ziel zu erreichen. Als charismatischer Gewerkschaftsführer ist er einst angetreten und gründete die Partei, die er nun auch zum Sieg führte.

Lula Wahlkampfretorik hat gezeigt, dass er sich die Sozialdemokratie europäischer Prägung zum Vorbild genommen hat. Gleichwohl werden die kommenden Monate und Jahre zeigen, ob Lula und seine Partei auf ihrer langen Kandidaten-Kür in jener Realität angekommen sind, die sie nun zu gestalten haben. Unterstellt und zugetraut wird dem neuen Präsidenten fast alles: Ehemalige Mitstreiter werfen ihm vor, er habe seine Ideale aufgegeben und sei längst nicht mehr der Anwalt der zu kurz gekommenen, als der er einst angetreten ist. Konservative Kritiker hingegen, die regelmäßig unterstellen, „Lula hat Kreide gefressen“, befürchten, er könne ein Schuldenmoratorium verhängen, Enteignungen betreiben und die Gespräche zur Schaffung einer amerikanischen Freihandelszone aufkündigen. Mit so vielen gegensätzlichen Erwartungen verfügt Lula eigentlich über eine gute Ausgangslage, Brasiliens große Probleme mit unkonventionellen Lösungen anzugehen. Wie er mit den Hoffnungen und Forderungen seiner vielfach stark ideologisierten Parteiklientel umgehen wird, bleibt eines der spannendsten Themen. Fast scheint es, als habe die deutsche Auseinandersetzung zwischen „Realos“ und Fundis“ eine brasilianische Entsprechung gefunden. „Joschka“ Fischer

und „Lula“ da Silva werden sich bei den schon für die kommenden Wochen angesetzten Gesprächen viel zu erzählen haben.

Fernando Henrique Cardoso, der aus dem Amt scheidende Amtsvorgänger, trat vor acht Jahren mit dem Satz an, „Brasilien ist kein armes, sondern ein ungerechtes Land“. Dass sich in der Einschätzung der Brasilianer daran trotz der beachtlich positiven Bilanz Cardosos in den vergangenen Jahren so wenig geändert hat, ist der wesentliche Grund für den Wahlsieg Lulas. Der Erfolg Lulas ist ein spannender, Neuanfang, entstammt er doch erstmals nicht jener brasilianischen Elite, die bisher noch immer den ersten Mann im Staate gestellt hat.

Zu den großen Aufgaben des neuen Präsidenten gehört die Modernisierung der brasilianischen Infrastruktur, deren Unzulänglichkeit einen wesentlichen Faktor des gerne zitierten „Custo Brasil“ ausmacht. Lorenz Winter stellt Ihnen daher in dieser Ausgabe die wichtigsten und größten brasilianischen Infrastrukturprojekte vor. Auch für deutsche Unternehmen ergeben sich hier viele Chancen. Lorenz Winter, den Sie als regelmäßigen Autor der Tópicos kennen, weist in seinem Beitrag über die Herausforderungen, vor denen Lula nun steht, gleichzeitig darauf hin, warum die wesentlichen politischen Aufgaben des Landes auch mit noch so viel Geld nicht zu lösen sein werden.

Mit Blick auf den Wechsel an der Spitze in Brasilien und die Bestätigung der deutschen Regierung im Amt ist eine Bestandsaufnahme der bilateralen Beziehungen hilfreich. Georg Boomgarten bilanziert die bilateralen Beziehungen und zeichnet damit den Ausgangspunkt für die anstehenden deutsch-brasilianischen Gespräche. Dass in beiden Ländern nun Regierungen am Anfang einer Legislaturperiode stehen, eröffnet

Chancen für eine langfristig angelegte Zusammenarbeit, die den Namen „strategische Partnerschaft“ auch wirklich verdient.

Doch nicht nur Politik bestimmt unsere aktuelle Ausgabe. Anita Hermannstädter berichtet über deutsche Forschungsreisende, die als Wissenschaftler und Abenteurer im 19. Jahrhundert das Amazonasgebiet bereist haben. Den Lebensweg eines der prominentesten Vertreter dieser Forschergeneration – den Ethnologen Theodor Koch-Grünberg – stellt Ihnen Michael Kraus vor. Es ist auch das Verdienst dieser frühen deutschen Forschungsreisenden, dass sich die Zahl der brasilianischen Indios in den zurückliegenden zehn Jahren mehr als verdoppelt hat. Mit dem Wissen um diese Kulturen wächst auch die Einsicht in die Notwendigkeit, sie besonders zu schützen. Über den Wandel des Bildes der Indios in der brasilianischen Gesellschaft schreibt Helmuth Taubald.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe!

Michael Rose